

Sie folgten nun dem Wasser durch's sonnige Frühlingsgrün,
Und sah'n in einem Grunde viel weiße Blüthe blüh'n,
Im Wald versteckt, betreten von keines Menschen Fuß:
Da boten sie dem Grunde freundlich ihren Gruß.

Sie gingen bald nach Hause; Herr Eginhard rief aus:
„Nun muß ich mir auch schaffen gut Geräth in's Haus!
Zuerst aus seinem Helme macht' er in Seelenruh'
Eine Schaal' und schnitzte auch zwei Löffel dazu.

Und schnitt sich einen Bogen aus eines Baumes Ast
Mit seinem Schwert und drehte die Senn' aus starkem Bast.
Dann hat er seinem Weibe „Behüt dich Gott!“ gesagt,
„Gefegne Gott das Waidwerk und gebe mir gute Jagd!“

Er ging am kühlen Bache bergab und thalentslang;
Da sah er, wie am Wasser ein junges Hirschlein sprang.
Rasch spannt' er seinen Bogen mit aller seiner Kraft;
Er schoß — das Hirschlein stürzte, durchbohrt von des Pfeiles Schaft.

Groß mit der schweren Beute bergauf an Baches Rand
Zu seinem Weibe lief er, die er sitzend fand,
Eine Hirschkuh melkend in den Helm: die Kuh
Mit den frommen Augen sah ihr selber zu.

So lebten nun die Weiden nach schönem Waldesbrauch:
Wie sehr muß ich sie neiden, wie gerne thät ich's auch!
Nun laßt uns aber schauen nach Kaiser Karl zurück;
Dem war wohl entflohen seiner Tage Glanz und Glück.

Trüb' war sein Blick, sein Gang schwer, die Krone drückt' ihn fast;
Was sonst ihm Lust gewährte, war ihm alles Last.
Der Becher, den er leerte, mundete ihm nicht;
Er that nichts recht aus Freude, er that es nur aus Pflicht.

So lebt' er fünf Jahre; das war lange Zeit:
Am Tisch' und in dem Hause fehlte ihm seine Maid.
Er sprach: „Ich habe Kummer und sie hat Leid und Noth;
Vergebens war mein Suchen; ach, sie ist wohl schon todt!“

Und selbst das frohe Jagen, das sonst war seine Lust,
Erlabte nicht wie ehemals Kaiser Karl's Brust.
Er ließ die Hunde jagen weit ab durch den Fann,
Er selbst ging trüb und einsam, der kaiserliche Mann.

So hatt' er auch verloren sich einst im Odenwald;
Er ließ in's Moos sich nieder, Schlaf beschlich ihn bald.
Da träumt' ihm, Räuber kämen und nähmen ihm sein Schwert,
Und als er da erwachte, fand er sich unbewehrt.

Da sah er wohl ein Wunder; nicht Räuber waren da,
Ein kleines blondes Knäbchen war Alles, was er sah.
Das Knäblein trug ein Rößlein von Pelzwerk bunt und werth,
Und hielt in kleinen Händchen des Kaisers großes Schwert.

Da sprach der Kaiser lachend: „Ei da, du kleiner Fant,
Wo will das Schwert mit dir hin? gib mir's in meine Hand.“
Das Knäblein sprach: „Ich geb's nicht, ist dir auch nicht Noth,
Unsre Hirsch' und Rehe willst du stechen todt.“

Da sprach der Kaiser lachend: „Du sprichst in einem Ton,
Du kleiner Waldgeselle, als wärst du Königs Sohn.“
Das Knäblein sprach: „Und willst du, Mann, nicht hören mir,
So geh' ich gleich zur Mutter, wart', ich sag' es ihr!“